

sich an der Universität Bonn viele wissenschaftliche Verdienste um das Reallexikon für Antike und Christentum (206). *Jörg Ulrich* bearbeitet den Münsteraner Patrologen Bernhard Kötting (217–226), der auch wichtige Beiträge zur Ökumenischen Kirchengeschichte lieferte (221). Der Herausgeber *Jörg Ernesti* trägt über den Luxemburger Josef Lortz (227–240) vor, den er als eine der schillerndsten Gestalten der deutschen Kirchengeschichtsschreibung betitelt, der sogar NSDAP Mitglied wurde und eine Brücke zwischen Nationalsozialismus und Christentum schlagen wollte (227 f.). In Münster forschte Lortz vor allem zur Reformationsgeschichte (236). *Giovanni Catapano* stellt weiter den Franzosen und Assumptionisten Goulven Madec AA (241–253) vor. Er widmete sich in Paris zahlreichen Forschungen zur patristischen Philosophie (244 f.) und speziell zum Kirchenvater Augustinus (247 f.). Der französische Kirchenhistoriker Henri-Irenee Marrou (255–263) wird von *Marie-Josèphe Rondeau* präsentiert, der neben seinen Kirchenväterstudien auch an der bekannten Reihe „Sources Chretiennes“ mitarbeitete (257). *Maria Lupi* berichtet über Giacomo Martina SJ (265–276), der in Italien an der Gregoriana in Rom lehrte. Sein wichtigstes Werk wurde seine Monographie über Papst Pius IX. (267), er forschte aber auch zur Kirche des Spätmittelalters (271). Im vorletzten Artikel behandelt *Thomas Brechenmacher* den Frühneuzeithistoriker Ludwig Freiherr von Pastor (277–290), der nach 1883 viele Forschungen im Vatikanischen Archiv durchführte (281) und die Geschichte der Päpste erforschte (282 f.). Als einen letzten Beitrag zum Werk stellt *Karl Heinz Neufeld* abschließend Hugo Rahner SJ (291–305) vor, der in Innsbruck lehrte und dort zur Patristik forschte (299 f.).

Zusammenfassend ist es den Herausgebern und den zahlreichen Autoren durchaus gelungen, mit ihren kurzen aber aussagekräftigen Beiträgen in diesem Band der theologischen Fachwelt einmal eine „Kirchengeschichte in Lebensbildern“ oder eine „Kirchengeschichte der Kirchenhistoriker“ zu präsentieren, und damit die Personen, die das Fach Kirchengeschichte im letzten Jahrhundert, vornehmlich im deutschsprachigen Raum, aber auch darüber hinaus, weitgehend akademisch geprägt haben, der wissenschaftlichen Nachwelt vorzustellen. Auch wurden für die einzelnen Beiträge von den Autoren umfangreich Quellen und Literatur zu den Personen eingesehen, um deren Lebensbild und deren akademische Leistung nachzuzeichnen und zu würdigen. Das Werk ist deshalb ein erfolgreicher Beitrag, die Kirchengeschichte in personalisierter Perspektive darzustellen und damit ihre Entwicklung zu ehren. Das Werk sollte deshalb in keiner theologischen Bibliothek fehlen.

M. SCHMERBAUCH

### 3. Systematische Theologie

FAITH IN FORMULAE. A collection of early Christian creeds and creed-related texts.

Edited and annotated by *Wolfram Kinzig*, translated by *Wolfram Kinzig* with the assistance of *Christopher M. Hays* (Oxford Early Christian Texts), volume 1–4. Oxford: Oxford University Press 2017. Volume 1: XXIV/552 S., ISBN 978–0–19–960902–4; volume 2: 420 S., ISBN 978–0–19–960903–1; volume 3: 464 S., ISBN 978–0–19–875841–9; volume 4: VI/509 S., ISBN 978–0–19–875842–6; volume 1–4: 1856 S., ISBN 978–0–19–826941–0 (Hardback).

Dieses vierbändige Werk bietet eine umfassende Sammlung von frühen christlichen Glaubensbekenntnissen. Befasst man sich mit diesem Werk, so bestätigt sich, was man schon vermuten konnte: Zwei aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammende Glaubensbekenntnisse oder – wie man auch formulieren kann – Glaubenssymbole oder Glaubensregeln – *regulae fidei* – sind in den christlichen Kirchen bis heute in Gebrauch: das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis. Ebenso bedeutend, wenngleich nicht im selben Maße bekannt ist außerdem das Athanasianische Glaubensbekenntnis. Diese Credo-Texte wurden schon im ersten Jahrtausend der Kirchengeschichte in vielen Schriften zitiert. Ihr Textbestand ist in auffälliger Weise gleichförmig. Die Varianten, auf die man

gleichwohl bei ihrer Lektüre bisweilen stößt, sind in der Regel geringwertig. Die Credo-Texte, die es über die drei schon genannten hinaus in nicht geringer Zahl gab, kamen mit diesen inhaltlich weitgehend überein. Bemerkenswert ist, dass von der frühen nachbiblischen Zeit an alle Symbola den Glauben an den einen, dreifaltigen Gott artikulieren und folglich Bekenntnisse zu Gott dem Vater, zu seinem Sohn Jesus Christus sowie zum Heiligen Geist sind.

Im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte sind mehrfach Sammlungen dieser Glaubensbekenntnisse erstellt und veröffentlicht worden. Sie gehören in die Vorgeschichte der neuen, nun von Wolfram Kinzig vorgelegten Sammlung. An die bekanntesten aus früheren Zeiten stammenden Sammlungen erinnert der Verf.: „Previous collections of creeds“ (18–28). Besonders wichtig waren: August Hahn und G. Ludwig Hahn, *Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der Alten Kirche* (Breslau 1897); Philip und David S. Schaff, *The creeds of Christendom with a history and critical notes* (New York 1931); Ferdinand Kattenbusch, *Das Apostolische Symbol: Seine Entstehung, sein geschichtlicher Sinn, seine ursprüngliche Stellung im Kultus und in der Theologie der Kirche* (repr. Hildesheim 1962); John N. D. Kelly, *Early christian creeds*, London 31972; Jaroslav Pelikan und Valerie Hotchkiss, *Creeds and confessions of faith in der the christian tradition*, 4. Bde., London 2003. In diese Reihe fügt sich nun das neue Werk ein, das Kinzig vorbereitet und veröffentlicht hat. Es ist in Oxford erschienen und stellt die Credo-Texte in englischen Übersetzungen vor. Diese haben die Aufgabe, heutigen Lesern und Forschern den Zugang zu den ursprünglich in griechischer oder lateinischer Sprache abgefassten, so überlieferten und auch den Kernbereich des vorliegenden Werkes ausmachenden Ursprungsfassungen zu erleichtern. Den auf diese Weise zusammengetragenen, sehr zahlreichen Credo-Texten hat der Verf. Informationen beigegeben, die die Situationen und Intentionen ihrer ursprünglichen Abfassung betreffen. Und er hat auf die Literatur verwiesen, die dem Interpreten der aus den ersten acht Jahrhunderten der Geschichte der Kirche stammenden Credo-Texte bei ihrer historischen und theologischen Erschließung helfen können. Der Verf. hat das besondere Profil der von ihm vorgelegten Sammlung so umrissen: „what is missing at present is a collection which allows easy access to the Greek and Latin texts through English translations, while at the same time catering to the needs of the specialist by providing a comprehensive and up-to-date choice of source texts in order to stimulate further research on the creeds. This is what the present volumes aim to supply“ (28). So setzt das vorliegende Werk die Reihe der Sammlungen der Glaubenssymbole fort. Es gibt Einblick in den aktuellen Stand ihrer historischen und theologischen Erforschung.

Der Verf. eröffnet den ersten der vier Bände durch eine Einführung – „Introduction“ (1–2). Sie enthält Aussagen über den Sinn der Credo-Texte in der Welt des Glaubens und stellt heraus, dass sie ursprünglich nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend in den Bereich der Tauf liturgie gehörten, bevor sie auch in anderen liturgischen Kontexten verwendet wurden. Und sie bietet einen knappen Überblick über die Zeit, in der die in dieser Sammlung zusammengetragenen Glaubenssymbole entstanden sind: Es war die Zeit vom Beginn der Christengemeinde im ersten Jahrhundert bis zur karolingischen Reform im frühen 9. Jahrhundert. In der westlichen Kirche war der bedeutendste Credo-Text das schon erwähnte *Apostolicum*, zu dem dann im sechsten Jahrhundert noch das stärker lehrhaft gestaltete *Symbolum quicumque* – das *Athanasianum* – hinzukam. In der östlichen Kirche sammelten sich die credobezogenen Entwicklungen in der Entscheidung zum *Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum*, das auf die Jahre 325 und 381 zurückgeht. Im Übrigen gibt der Verf. in der „Introduction“ Rechenschaft über die Gesichtspunkte, die zu der in den dann folgenden Kapiteln angebotenen Sammlung der Texte geführt haben.

Das erste und zugleich kürzeste dieser Kapitel – Kapitel 2 – erinnert an die „Credal Formulae in the Old Testament“ und stellt heraus, dass es sie auf eine für einen Blick aus der christlichen Perspektive relevante Weise nur in Dtn 6,4 und Dtn 26,5–11 gibt. Das dritte Kapitel – „Credal Formulae in the New Testament“ – lässt erkennen, dass die ursprünglichsten Bekenntnistexte schwerpunktmäßig den Glauben an die Person und die Bedeutung Jesu beinhalteten und im Übrigen in ihren Formen noch wenig

vereinheitlicht waren. Der knappste neutestamentlich bezeugte Credo-Text findet sich in Röm 10,9 f.: „Wenn du mit deinem Mund bekennt: Herr ist Jesus – und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden.“

Die dann folgenden drei Kapitel – Kapitel 4 bis 6 – lenken den Blick auf die Credo-Szene der ersten nachbiblischen Jahrhunderte. Es wird herausgearbeitet, dass die Credo-Formulare entweder die Gestalt von Tauffragen oder den Sinn knappster und lehrhaft gerichteter Zusammenfassungen des christlichen Glaubens waren – „Glaubensregeln“. Das 7. Kapitel bietet eine Auflistung der aus dem 4. bis 9. Jahrhundert stammenden Credo-Formeln, die aus dem Raum der östlichen Christenheit stammen. Das sehr umfangreiche 8. Kapitel lässt auf die entsprechenden Traditionen in der westlichen Kirche schauen. Im 9. Kapitel geht es um kirchenrechtliche Texte, die sich in ihren Ausrichtungen an den Credo-Formeln orientieren. Und dann erinnert der Verf. noch an die vielfältigen Formen, in denen sich im Raum der kirchlichen Liturgie und auch des persönlichen Betens Bezüge zu den Credo-Vorgaben ausmachen lassen. Im 10. Kapitel endet der Durchgang durch die Geschichte des ersten Jahrtausends mit einer Wahrnehmung der Credo-Traditionen in der Zeit der karolingischen Reform, also im 9. Jahrhundert. Was der Verf. an Zitationen oder Verweisen zur Credo-Tradition des ersten Jahrtausends zusammenzustellen vermocht hat, hat er in der beachtlichen Zahl von insgesamt 863 Paragraphen untergebracht. Und ein erheblicher Teil dieser Paragraphen ist von Quellen- und weiteren Literaturverweisen umgeben.

Die umfangreiche und wohl strukturierte Zusammenstellung der Credo-Texte ist ein den aktuellen Stand der entsprechenden Forschung repräsentierendes Instrument für ein weiteres Erkunden der Kirchen- und Theologiegeschichte des ersten Jahrtausends. Diesem Zweck dienen auch die außerordentlich ergiebige Bibliographie sowie die verschiedenen Indice-Sammlungen, die das Werk abrunden.

Man wird sowohl wünschen als auch voraussagen können, dass das Werk *Faith in Formulae*, das der Bonner evangelische Theologe Wolfram Kinzig zusammen mit einer Reihe von im Vorwort erwähnten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorgelegt hat, zu einem bewährten Instrument theologiegeschichtlichen Forschens und theologischen Nachdenkens wird.

W. LÖSER SJ

DER DREIFALTIGE GOTT. Christlicher Glaube im säkularen Zeitalter. Festschrift für Gerhard Kardinal Müller. Herausgegeben von *George Augustin, Christian Schaller* und *Stawomir Śledziejewski*. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2017. 695 S., ISBN 978-3-451-37875-1 (Hardback); 978-3-451-81875-2 (PDF).

Im Dezember 2017 vollendete Gerhard Kardinal Müller sein 70. Lebensjahr. Er konnte und kann auf ein Leben zurückblicken, in dem er viele anspruchsvolle Aufgaben anvertraut bekommen und wahrgenommen hat. Er war in Gemeinden priesterlich tätig, er war Lehrer der Theologie an theologischen Fakultäten, er war Bischof einer deutschen Diözese, er war schließlich Präfekt der römischen Glaubenskongregation. Darüber hinaus ist er als Verfasser theologischer Schriften, von denen einige einen beachtlichen Umfang aufweisen, hervorgetreten. Er hat schließlich intensive Kontakte zur katholischen Kirche in Lateinamerika und dort mit einigen Vertretern der „Theologie der Befreiung“ unterhalten. Er war und ist bekannt als entschiedener Vertreter und Verteidiger eines der kirchlichen Tradition verpflichteten Glaubenskonzepts, was ihm nicht nur Beifall bescherte. Im Jahr 2014 würdigte Papst Franziskus die vielgestaltigen Verdienste von Bischof Müller dadurch, dass er ihn ins Kardinalskollegium berief.

Nun ist Kardinal Müller aus Anlass seines Geburtstags eine umfangreiche Festschrift bereitet und übergeben worden – das Buch, auf das hier hingewiesen wird. Das Panorama der in den insgesamt 35 Beiträgen behandelten Themen ist sehr weit gefächert. Gleichwohl fällt das in den Aufsätzen Dargebotene nicht in ein beliebiges Vielerlei auseinander. Was die Beiträge schließlich zusammenhält, ist in dem Titel, den die Herausgeber dem Band gegeben haben, angedeutet: Es ist der christliche Glaube, der im Ja zum dreifaltigen Gott lebt und sich unter den Bedingungen unserer säkularen Zeit zu entfalten und zu bewahren hat. Dabei tritt zutage, dass er sich auch in Formen,